

JAN-ERIK FJELL

Nachtjagd



GOLDMANN

Buch

Am Ufer eines Sees in Norwegen wird die Leiche einer jungen Frau entdeckt. Ihr nackter, geschundener Körper ist mit auffälligen Wunden übersät. Kriminalkommissar Anton Brekke von der Osloer Polizei beschleicht bei dem Anblick ein schrecklicher Verdacht. Offenbar hat der flüchtige Serienmörder Stig Hellum, der vor Jahren Jagd auf junge Frauen machte, sein grausames Werk wiederaufgenommen. Für Brekke beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit und gegen unvorstellbar Böses, dessen Wurzeln tiefer gehen, als er ahnt. Denn in Texas hat der Gefängnisinsasse Nathan Sudlow nur noch wenige Stunden zu leben. Elf Jahre zuvor wurde er für den brutalen Mord an vier Menschen zum Tode verurteilt, nun soll das Urteil vollstreckt werden. Bisher hat er eisern geschwiegen, doch nun vertraut er dem Gefängnispriester die Wahrheit an – und die verhängnisvollen Ereignisse auf seiner Reise in die norwegischen Fjorde ...

Weitere Informationen zu Jan-Erik Fjell sowie zu lieferbaren Titeln des Autors finden Sie am Ende des Buches.

Jan-Erik Fjell

Nacht- jagd

Thriller

Aus dem Norwegischen
von Andreas Brunstermann

GOLDMANN

Die norwegische Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel »Gjemsel« bei Capitana forlag, Oslo.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung März 2023

Copyright © Jan-Erik Fjell, 2019 by Agreement with Grand Agency

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2023 by Wilhelm Goldmann Verlag, München, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotive: Yolande de Kort/Trevillion; Claire Walsh/Arcangel Images; Jukka Heinovirta/Arcangel Images; FinePic®, München

Redaktion: Julie Hübner

KS · Herstellung: ik

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-20648-3

www.goldmann-verlag.de

Für Thea Emilie, vom glücklichsten Onkel der Welt

Teil I

Kapitel 1

Montag, 12. September

Anton gähnte. Er saß auf dem Sofa und sah die Wettervorhersage. Die Uhr in der Ecke des Fernsehbildschirms zeigte 07:06. Die Wetterkarte wurde von Werbung abgelöst.

»Alex!«, rief er, erhob sich vom Sofa und steuerte auf das Zimmer seines Sohnes zu. Er klopfte mit zwei Fingern an die Tür und öffnete sie, ohne eine Reaktion abzuwarten. Etwas blockierte nach wenigen Zentimetern. Eine schwere Tasche stand im Weg. Mit einiger Anstrengung schob er die Tür auf, betätigte den Lichtschalter und ging hinein. Alexander schlief. Ein Bein hing über die Bettkante. Anton tippte mit dem Fuß dagegen. Sein Sohn drehte sich um.

»Wenn du noch duschen willst, bevor wir fahren, musst du jetzt aufstehen.«

Alex nickte, ohne die Augen zu öffnen. Anton sah auf ihn hinunter. Das Einzige, was sich im Bett bewegte, war Alex' Brustkorb. Anton riss ihm die Bettdecke weg.

»Die Uhr tickt.«

»Mhmm«, grunzte sein Sohn. »Ist noch heißes Wasser übrig?«

»Jede Menge.«

Anton ging zurück zum Sofa, während Alex ins Bad schlurfte.

Das Logo von *God morgen, Norge* erschien auf dem Bildschirm, ehe der Moderator und die Moderatorin hinter einem Tisch mit Blumen, Kaffeetassen und einem Buch auftauchten. Ganz rechts im Bild saß ein Gast allein auf dem Sofa. Der Kameraausschnitt wechselte. Die Moderatorin mit dem einstudierten Lächeln stand jetzt im Mittelpunkt.

»Unser Gast heute ist der Mann hinter der Website *verbrecher.no*. Außerdem ist er – als Einziger im ganzen Land – dicht an den Serienmörder Stig Hellum herangekommen. Und jetzt hat er sein Debüt als Autor. Herzlich willkommen, Hans Gulland.«

Die auf den Gast gerichtete Kamera übernahm wieder. Hans Gulland lächelte schüchtern. Er trug sein braunes Haar halblang und in der Mitte gescheitelt. Auf seiner Nase thronte eine modische Brille mit dickem Gestell.

»Vielen Dank. Und danke, dass ich kommen durfte. Ich möchte nur schnell hinzufügen, dass ich nicht allein hinter *verbrecher.no* stehe. Außer mir sind noch drei weitere Personen daran beteiligt.«

Die Moderatorin machte sich nicht die Mühe, auf seine Berichtigung einzugehen.

»Stig Hellum.« Sie blickte zu ihrem Kollegen hinüber. »Bei dem Namen läuft's mir immer kalt den Rücken runter.« Der Kollege nickte. »Also, was treibt einen 24-Jährigen dazu, ein Buch über einen der schlimmsten Mörder unserer Zeit zu schreiben?«

»Ich, äh ... ich war immer schon äußerst fasziniert von Menschen, die töten. Natürlich nicht von den Morden selbst, aber davon, was jemanden dazu bringt, diese Handlungen zu begehen. Und selbst wenn Stig nicht der einzige Serienmörder ist, den wir hier im Land hatten, ist er zweifellos der interessanteste.«

»In Ihrem Vorwort schreiben Sie, dass Sie einer der ganz wenigen sind, die Stig Hellum bereit war zu treffen. Dass er den Kontakt zu norwegischen und auch internationalen Journalisten verschmäht hat. Weshalb war er bereit, mit Ihnen zu sprechen?«

»Ich glaube, die Antwort ist, weil ich kein Journalist bin, sondern ein junger Mann, der äußerst fasziniert war von dem Fall Stig Hellum.«

»Sie schreiben auch, die Idee zu dem Buch sei Ihnen erst nach dem fünften Besuch gekommen.«

»Ja.«

»Was passierte bei diesem Besuch?«

»Sorry, aber ich muss Sie das einfach fragen«, unterbrach der Moderator das Gespräch. »Ich dachte nämlich, dass Sie ihn im Gefängnis besucht haben, um für Ihr Projekt zu recherchieren. Sie hatten also keine Buchpläne, als Sie ihm den ersten Besuch in der Haftanstalt Ila abgestattet haben?«

»Nein, ich war bloß neugierig auf ihn.«

»Ich glaube, ich wäre doch etwas beunruhigt, wenn mein Sohn derartige Interessen hätte.«

Aus dem Badezimmer kam ein lauter Schrei. Eine Reihe von Schimpfwörtern folgte. Der Schlüssel wurde herumgedreht, bevor sich die Badezimmertür öffnete.

»Du hast gesagt, es gäbe noch heißes Wasser!«, fauchte Alex.

Anton lachte.

»Ja, wirklich sehr witzig!«, rief sein Sohn und knallte die Tür wieder zu.

»Du musst dich beeilen«, sagte Anton mit Nachdruck. »Es ist viel Verkehr in Richtung Innenstadt, und um halb neun habe ich einen Arzttermin.«

»Den du hoffentlich verpasst!«

»Aber was ist passiert, Herr Gulland?«

Die Moderatorin hatte wieder übernommen.

»Eigentlich nichts Besonderes. Mir kam bloß die Idee, dass das Ganze auch für andere interessant sein könnte. Wir erinnern uns ja alle, wie die Medien versucht haben, Stig nach seiner Festnahme darzustellen. Da wurden viele Unwahrheiten verbreitet. Die Boulevardblätter haben alle so getan, als wäre er ein Vollidiot, was aber überhaupt nicht den Tatsachen entspricht. Er ist einer der intelligentesten Menschen, die mir je begegnet sind. Bei einem Intelligenztest, den die Gerichtspsychiater 2002 mit ihm gemacht haben, wurde ein IQ von 156 nachgewiesen. Aber darüber hat keiner geschrieben.«

»Am Ende Ihres Vorworts steht, dass Sie Freunde geworden seien. Gute Freunde. Viele, ich eingeschlossen, werden vermutlich denken, dass das etwas ... nun ja ... speziell ist. Wollen Sie sich dazu äußern?«

»Mir ist schon bewusst, dass das merkwürdig klingt, aber Stig und ich haben uns irgendwie gut verstanden. Wir hatten so ziemlich den gleichen Humor, was vermutlich dazu beigetragen hat, dass er mich öfter treffen wollte. Sie dürfen mich nicht falsch verstehen, denn natürlich haben wir auch über das gesprochen, weswegen er verurteilt wurde. Er hat all das mit mir geteilt. Auch die Einzelheiten, die normalerweise nur hinter geschlossenen Türen zur Sprache kommen. Und trotz alledem habe ich Stig nach einer Weile als Freund betrachtet.«

Hans Gulland hob den Kopf.

»Haben Sie ihm erzählt, dass Sie ein Buch schreiben wollten?«

»Ja.«

»Und wie hat er darauf reagiert?«

»Er war begeistert, hatte aber einen Wunsch.«

»Nämlich?«, fragte die Moderatorin.

»Dass ich nichts schreiben sollte, was seine Mutter in ein schlechtes Licht rückt. Da gab's so viele Klugscheißer, die sich während des Prozesses lang und breit über Stigs schreckliche Kindheit ausgelassen haben.« Hans Gulland verdrehte die Augen. »Aber er hatte überhaupt keine schreckliche Kindheit. Sein Vater war sicher nicht der Nettteste, aber der war ja bloß in den ersten Jahren da. Wie Stig sich ausdrückte: Mutter hat ihr Bestes versucht und mehr als manch andere Mutter dafür getan, dass es ihrem Sprössling gutging.«

»Wissen Sie, wo sich Stig Hellum heute befindet?«

Es dauerte ein paar lange Fernsehsekunden, bis die Antwort kam.

»Wenn ich das wüsste, dann wäre das da«, Hans Gulland zeigte auf das Buch auf dem Tisch, »schon viel früher erschienen. Denn es war so gut wie fertig, als Stig getürmt ist. Aber da hatte ich das Gefühl, dass ... ja, nennen wir es ruhig das letzte Kapitel ... also, dass das fehlte. Aber nun, tja ... er wurde ja nie wieder gesehen.«

Die Moderatorin nahm das Buch und hielt es in die Kamera. Der Name des Autors stand oben. Der Umschlag zeigte ein Foto, das von Stig Hellum bei einer Tatortbegehung aus einiger Entfernung geschossen worden war. Er war von vier uniformierten Polizisten umringt. Der Titel prangte weiß auf schwarzem Hintergrund.

»17«, sagte die Frau. »Nach der Werbung reden wir weiter über den Titel. Nur eins noch: Glauben Sie, dass Stig Hellum lebt?«

»Da bin ich mir sicher.«

»Glauben Sie, dass er wieder tötet?«

Hans Gulland nahm seine Brille ab und fing an, die Gläser mit dem Hemdzipfel zu putzen.

»Stig Hellum hört sicher nicht einfach so auf.«

Kapitel 2

2006

Huntsville, Texas

Es war Viertel vor eins, als Pater Sullivan seinen Gehstock auf die letzte Stufe zum Verwaltungsgebäude des Gefängnisses Huntsville setzte. Er fuhr sich mit der Hand über die feuchte Stirn und aktivierte seine Kraftreserven, ehe er weiterging.

Die Sekretärin des Gefängnisdirektors stand auf, als sie ihn kommen sah.

»Pater Sullivan. Willkommen. Der Direktor wird Sie gleich empfangen. Kann ich Ihnen eine Tasse Kaffee anbieten?«

»Danke, aber ich hatte heute schon zwei Tassen.«

»Etwas Tee vielleicht?«

»Nein, aber besten Dank«, erwiderte Pater Sullivan, bewegte sich mithilfe seines Stocks zu den Stühlen im Wartebereich an der Wand und setzte sich.

»Sagen Sie Bescheid, falls Sie Ihre Meinung ändern.«

Pater Sullivan saß kaum zwei Minuten, als die Tür zum Büro des Direktors geöffnet wurde. Der Gefängnisdirektor, ein kleiner rundlicher Mann, dessen Gürtelschnalle dem Umriss des Bundesstaats Texas nachempfunden war, kam aus seinem Büro.

»Pater Sullivan. Kommen Sie herein.«

Der Pater stützte sich auf seinen Stock und auf die Armlehne des Stuhls und mühte sich hoch. Er begrüßte den Direktor mit Handschlag und betrat das Büro. Dort lehnte er seinen Stock an den Stuhl und nahm vor dem Schreibtisch Platz, während die Tür hinter ihm geschlossen wurde.

An den Wänden hingen Diplome sowie Fotos von ein paar der mächtigsten Männer des Bundesstaats. Der ehemalige Gouverneur, der amtierende Gouverneur und der Mann mit den größten Ambitionen für die Nachfolge. Der Direktor posierte lächelnd neben jedem von ihnen.

»Zunächst einmal«, begann der Gefängnisdirektor und setzte sich, »vielen Dank, dass Sie so kurzfristig kommen konnten. Wir sind alle sehr in Sorge um Pater O'Keefe.«

»Ich habe mit dem Bischof gesprochen, bevor ich hierherkam«, sagte Pater Sullivan. »Pater O'Keefe geht es schon viel besser.«

»Schön zu hören.«

Von draußen drangen laute, rhythmische Rufe durch die geschlossenen Fenster. Der Direktor stand auf und sah hinaus. Er murmelte etwas und schüttelte den Kopf, ehe er die Jalousien gerade rückte und sich an den Fensterrahmen lehnte.

»Jedes Mal stellen die diese verflixte Straße auf den Kopf. Sorry für die Wortwahl, Pater, aber was soll man sagen? Ich werde dafür sorgen, dass dieser Abschaum entfernt ist, wenn Sie wieder fahren.«

»Wann kann ich Mr Sudlow treffen?«

»Was wissen Sie über ihn?«

»Ich weiß nicht mehr, als dass er wegen Mordes verurteilt wurde.«

»Vier Morde, Pater Sullivan. Einer davon so brutal, dass eine Geschworene ohnmächtig wurde, als der Gerichtsmediziner seine Aussage machte. Wussten Sie, dass er sich nach seiner Festnahme geweigert hat, mit der Polizei zu reden? Sogar während des Prozesses hat er kein einziges Wort gesagt. Nathan Sudlow war stumm wie ein Fisch. Hat nicht einmal seinen Namen genannt. Es

dauerte fast zwei Wochen, bis die Polizei ihn nach seiner Festnahme 1994 eindeutig identifizieren konnte. Über die Army haben sie es schließlich herausgefunden – Mr Sudlow hatte gedient. Zu dieser Geschichte gehört außerdem, dass er in all diesen Jahren bloß ein einziges Mal Besuch bekam. Alle bekommen Besuch, Pater Sullivan, von Familie und Freunden. Und wenn sie so was nicht haben, dann immerhin von irgendeinem durchgeknallten Groupie, das auf diese Art von Irrsinn abfährt. Die Sorte hat sich natürlich auch für Mr Sudlow interessiert, aber das hat ihn 'nen Scheiß gekümmert.« Der Direktor öffnete die oberste Schreibtischschublade und zog eine Dokumentenmappe heraus. »Er wollte schlichtweg keinen Besuch. Laut meinem Kollegen drüben in Polunsky hat er sich seit der Urteilsverkündung 1995 geradezu beispielhaft verhalten und war sowohl bei den Insassen als auch beim Personal beliebt.« Der Direktor schob die Mappe über den Tisch. »Und genau das beunruhigt mich ein wenig. Es würde mich nicht wundern, wenn sich das ändert, sobald die Uhr auf vier zugeht. Während Ihrer Unterhaltung ist übrigens immer mindestens ein Beamter zur Stelle. Um Ihre Sicherheit brauchen Sie sich also keine Gedanken zu machen.«

»Ich mache so etwas nicht zum ersten Mal.«

»Ich möchte nur, dass Sie darauf vorbereitet sind, was Sie erwartet. Lassen Sie sich von seinen freundlichen Augen und seinem sympathischen Lächeln nicht täuschen, Pater Sullivan. Dieser Mann wurde wegen absolut teuflischer Handlungen verurteilt. Nehmen Sie sich etwas Zeit und lesen Sie sich durch, was ihn hierhergebracht hat. Werfen Sie wenigstens einen Blick drauf.«

Pater Sullivan fuhr sich durch das rötliche Haar, das seinen blanken Schädel umkränzte, und sagte: »Wenn Nathan Sudlow in elf Jahren nur *einen* Besucher empfangen hat, kann man davon ausgehen, dass er viel auf dem Herzen hat. Falls Sie nichts dagegen einzuwenden haben, würde ich ihn gern jetzt sofort sehen.«

Kapitel 3

Montag, 12. September

Roar Skulstad, der Leiter der taktischen Ermittlungsabteilung der Kripo, betrat den Besprechungsraum. Er schob die Tür hinter sich zu und trat zu dem Tisch, wo Magnus Torp mit vier weiteren Ermittlern saß. In einer Hand hielt er ein halb volles Tablett mit belegten Broten. In der anderen ein Blatt Papier.

Skulstad begrüßte die anderen mit einem »Hallo« und stellte das Tablett auf den Tisch.

»Bedient euch«. Er zeigte mit der Hand auf die Schnittchen. »Reste von der gestrigen Taufe meines Enkelkinds. Greift zu, sonst landet es im Müll.«

Magnus Torp wartete, bis die anderen sich bedient hatten, und nahm dann eine Scheibe mit Lachs und Rührei.

»Wir ihr seht, haben wir einen neuen Mann an Bord.« Skulstad sah über den Tisch. »Ihr habt euch sicher schon bekannt gemacht, aber das ist Magnus Torp, und er fängt heute bei uns an. War vorher bei ... Aber das kannst du ja selbst erzählen, Torp. Woher du kommst und so weiter.«

Magnus Torp kaute schnell zu Ende, schluckte und legte das angebissene Brot auf den Tisch.

»Ja ...« Er blickte seine neuen Kollegen nacheinander an. »Also, ich heiße Magnus Torp, bin dreißig Jahre alt und komme aus Fredrikstad. Oder eigentlich suche ich jetzt eine Wohnung hier in Oslo, wohne aber noch in Fredrikstad. Ich war die meiste Zeit bei der Streifenpolizei und bei der Fahndung, hatte aber auch schon mehrmals das Vergnügen, mit Anton Brekke zusammenzuarbeiten. Das erste Mal vor sieben Jahren. Ich kann also sagen, dass ich eine Menge von ihm gelernt habe.«

»Wenn Brekke jetzt hier wäre«, meldete sich einer der anderen zu Wort, »würde er vermutlich sagen, dass du *alles* von ihm gelernt hast.«

Die anderen am Tisch kicherten. Magnus Torp lief rot an und sagte: »Ich freue mich darauf, mit euch zu arbeiten.«

Er nahm einen Bissen von seinem Brot, um zu signalisieren, dass die kurze Präsentation beendet war. Der Abteilungsleiter blickte ihn weiter an. Anscheinend erwartete er mehr. Magnus Torp schluckte.

»Keine Kinder ... und Single.« Er sog die Luft ein.

»In Ordnung«, meinte Skulstad. »Fühl dich jedenfalls willkommen.«

Skulstad räusperte sich und blickte auf den Papierbogen vor sich. Ein paar Minuten lang informierte er die anderen über laufende Ermittlungen. Einige griffen erneut nach den Schnittchen, während Magnus Torp zuhörte, was in Verbindung mit einem Ehegattenmord in Hamar, einer Brandstiftung mit beabsichtigter Todesfolge in Tokke und einem verdächtigen Todesfall im Larviker Drogenmilieu unternommen worden war.

»Und dann haben wir noch Hedda Back«, sagte Skulstad.

Magnus Torp hatte von dem Fall gehört. Der Name der 21-jährigen Hedda Back hatte am Abend zuvor die Schlagzeilen der Onlinezeitungen dominiert, nachdem sie am Sonntagmorgen nicht von der Arbeit nach Hause gekommen war. Alle hatten dasselbe Foto verwendet. Eine Porträtaufnahme, auf der sie ernst in die Kamera blickte. Klassisch schön. Schmales Gesicht. Langes dunkles Haar. Auf dem Foto trug sie einen Pony.

»Das ist leider nicht länger nur eine Vermisstensache«, fuhr Skulstad fort. »Sie wurde heute

Morgen tot auf Gut Svinessaga am Goksjø aufgefunden.«

»Vestfold, oder?«, fragte einer der Ermittler.

»Ja. Gleich außerhalb von Sandefjord. Der Polizeidistrikt Süd-Ost hat uns zunächst um technische Unterstützung gebeten. Aber wir können davon ausgehen, dass die auch taktische Hilfe wollen, sobald sich die Kollegen da unten einen Überblick verschafft haben. Torp«, Skulstad blickte Magnus Torp an, »ich schätze, du kannst dich schon mal auf eine Tour nach Sandefjord vorbereiten, zusammen mit Anton.« Er sah auf die Uhr. »Wo steckt der überhaupt?«

»Was ist das Ergebnis der Blutuntersuchung von Donnerstag?«, fragte Anton.

»Enttäuschend«, erwiderte Dr. Hass, während er mit dem Stethoskop Antons Brustkasten abhorchte. »Nicht mal Chlamydien.« Er sah seinen Patienten an. »Wo Sie doch Junggeselle sind ...«

»Wenn es auch nur die Spur von Chlamydien gäbe, dann wären Sie allerdings auch Zeuge eines medizinischen Wunders. Ich habe nämlich seit dem Frühling nicht mehr zwischen irgendwelchen Schenkeln gelegen.«

»Hatten Sie nicht jemanden kennengelernt? Eine Nachbarin oder so?«

»Mehr als etwas Wein und ein paar Nächte sind nie draus geworden. Sie ist im April weggezogen.«

»Und jetzt haben Sie nicht mal einen kleinen Flirt?«

»Zero.«

»Und ich dachte, die Frauen sind ganz scharf auf Sie.«

»War mal so. Zwei Monate in der Oberstufe. Jetzt weiß ich kaum noch, wie's da unten aussieht. Na ja, zumindest erinnere ich mich daran, dass es da einen Schlitz gibt.«

Der Arzt grinste, zog mit den Füßen seinen Bürostuhl heran und setzte sich an den Schreibtisch. Er legte das Stethoskop weg und drückte ein paar Knöpfe auf der Tastatur.

»Ihre Entzündungswerte liegen bei 150, das ist nicht so gut.«

»Ich ...« Anton räusperte sich. »Ich hab da unten im Sack auch leichte Schmerzen.«

»Im Magensack?«

Anton schüttelte den Kopf und schielte auf seinen Schritt hinunter.

»Oh«, sagte Dr. Hass. »Der Sack. Lassen Sie mal sehen.« Er rollte mit dem Stuhl auf Anton zu.

»So weh tut's auch wieder nicht.«

»Hatten Sie diese Schmerzen auch schon, als Sie am Donnerstag hier waren?«

»Vielleicht war da alles etwas empfindlich und leicht geschwollen.«

»Ihr Sack war am Donnerstag geschwollen und empfindlich, und Sie haben bloß gesagt, Sie fühlten sich etwas schlapp?«

Anton schluckte und unterließ eine Antwort.

»Irgendeine Veränderung seit Donnerstag?«

»Ja. Es ist schlimmer geworden. Sogar viel schlimmer.«

»Und die Schmerzen sind konstant?«

»Mehr oder weniger, ja.«

»Haben Sie was gegen die Schmerzen genommen?«

»Nur Paracetamol gegen das Fieber.«

»Und das hat bei den Schmerzen nicht geholfen?«

»Eher wenig.«

»Lassen Sie mal sehen.«

Der Ton war entschieden. Dr. Hass schnippte mit den Fingern und deutete auf die Gürtelschnalle. Anton stand auf. Öffnete den Gürtel und knöpfte sich die Hose auf, während der Arzt einen

Handschuh überstreifte. Anton zog die Hose herunter. Stieß einen tiefen Seufzer aus und ließ die Boxershorts folgen. Er schloss die Augen und spürte, wie die latexbewehrten Finger vorsichtig seinen Hodensack untersuchten.

»Das tut etwas weh, oder?«

»Ja.«

»Wie läuft's eigentlich zurzeit bei der Kripo?«

»Hass.«

»Ja?«

»Im Augenblick scheiße ich drauf, wie's da oben geht.«

»Und der Junge? Alles in Ordnung?«

»Alex war am Wochenende bei mir.«

Der Arzt legte sich den Hodensack auf die Hand, hob ihn an und drückte vorsichtig am linken Hoden. Anton zuckte zusammen und verzog das Gesicht.

»Hm«, kam es von unten.

Anton blickte auf die einsetzende Glatze von Dr. Hass und fragte: »Ist es Krebs?«

Der Arzt rückte von ihm ab, während er gleichzeitig den Handschuh abstreifte und in den Mülleimer warf.

»Warum haben Sie das nicht schon am Donnerstag erwähnt?«

»Weil ich dachte, dass es vorüberginge.«

Anton zog sich wieder an. Setzte sich ganz vorn auf die Stuhlkante und rutschte vorsichtig nach hinten.

»Und der Gedanke, dass ein gereizter Hoden und ein schlechter Allgemeinzustand vielleicht zusammenhängen, ist Ihnen nicht gekommen?«

»Ich bin Polizist«, erwiderte Anton angesäuert. »Kein Arzt. Ist es Krebs?«

Dr. Hass blickte auf seinen Bildschirm und sagte: »Vermutlich möchten Sie, dass ich die Überweisung für das Krankenhaus in Kalnes ausstelle? Ist von Ihnen aus die kürzeste Entfernung.«

»Überweisung wofür ...?«

»Akut Chirurgie. Ich möchte, dass Sie eingehender untersucht werden, als ich das hier tun kann. Und dann lassen wir gleich einen Ultraschall machen.«

»Ultraschall? Also *ist* es Krebs?«

»Krebs steht ganz unten auf der Liste, aber ...«

»Aber er steht drauf«, unterbrach Anton.

Dr. Hass blickte ihn beruhigend an und sagte: »Es ist doch gut, Bescheid zu wissen, wenn sich da nichts Schlimmes in Ihrem Sack befindet.« Er öffnete die Schublade und griff nach einer Schachtel, auf der ein rotes Warndreieck leuchtete. Er zog einen Blister heraus, knickte vier Pillen für Anton ab und reichte sie ihm. »Hier sind vier Paralgin forte. Jedenfalls brauchen Sie dann keine Schmerzen zu ertragen, falls die Wartezeit in der Abteilung länger wird.«

Kapitel 4

2006

Huntsville, Texas

»Der Direktor hat mir erzählt, dass Sie noch niemals hier waren.«

Die pralle Nachmittagssonne ließ jede Pore und jeden Riss in der hohen Backsteinmauer hervortreten, die sich um die beiden Blocks zog, aus denen das Gefängnis bestand. Die heißen Strahlen grillten den nackten Schädel von Pater Sullivan, der versuchte, mit dem viel jüngeren Vollzugsbeamten Schritt zu halten. Auf den Wachtürmen hockten Scharfschützen und beobachteten eine Gruppe Insassen, die im Gefängnishof Basketball spielten.

»Das ist richtig«, entgegnete Pater Sullivan.

»Ist das Ihre erste Hinrichtung?«

»Nein, ich war schon bei einigen. Als ich noch jünger war.«

»Lassen Sie mich wissen, wenn Sie nach der Hinrichtung noch eine kleine Führung möchten.«

Sie kamen zu der ersten von vier Schleusen. Der Beamte schloss auf, öffnete dem Pater die Tür und machte sie hinter ihm wieder zu.

»Eine Führung?«

»Wir haben hier unser eigenes Museum. Wenn Sie möchten, kann ich Ihnen den alten ›Blitzer‹ zeigen.«

Pater Sullivan gab keine Antwort.

»Den elektrischen Stu...«

»Ich weiß, was das ist«, unterbrach Pater Sullivan. »Danke, aber lieber nicht.«

Die Prozedur wiederholte sich an den nächsten drei Schleusen, ehe sie zu einer schlichten Stahltür kamen. Eine Elster kam angeflattert und ließ sich auf dem Boden vor ihnen nieder. Sie starrte den Pater an und gäckte, ehe sie sich wieder erhob und zur Mauer aufflog. Der Vollzugsbeamte nahm den passenden Schlüssel, drehte ihn im Schloss herum und zog die schwere Tür auf.

Die Mauerwände dahinter waren alt und abgenutzt. Es roch nach stickiger Luft und Reinigungsmitteln.

Die Tür knallte hinter ihnen zu. »Willkommen im Todestrakt.« Der Beamte ging an ihm vorbei und zeigte auf eine türkisfarbene Tür auf der linken Seite des Gangs. »Es findet da drinnen statt.«

Rechts lag ein weiterer Gang mit vergitterten Zellen auf der einen Seite. An der Wand gegenüber saß ein Beamter mit gekreuzten Beinen und gesenktem Kopf an einem Tisch.

»Baxter«, bellte der Beamte, der den Pater begleitete. »Bist du wieder auf deinem Posten eingeschlafen?«

»Ich ruhe mich nur aus«, erwiderte Baxter, ohne die Augen zu öffnen. »Von der Luft hier drinnen wird man ja ganz dösig. Außerdem war ich gestern aus. Jameson hat gewettet, dass ich ihn nicht unter den Tisch trinken könnte.«

»Sieht so aus, als hättest du gewonnen.«

»Hab ich.«

Pater Sullivan blieb stehen, starrte auf die leeren Zellen und fragte: »Wo sind denn die Gefangenen?«

»Dieser Teil des Gefängnisses wird ausschließlich für die letzten Stunden eines zum Tode

Verurteilten verwendet. Nathan Sudlow ist gestern Nachmittag aus Polunsky gekommen. Um drei Uhr wird er von der Zelle da hinten hier herübergebracht«, der Beamte zeigte auf die Zelle neben der türkisfarbenen Tür, »wo er seine letzte Stunde verbringt, ehe er in die Kammer geführt wird und die Spritze bekommt.«

Der Vollzugsbeamte trat neben seinen schläfrigen Kollegen und winkte den Pater weiter den Gang hinunter. Vor der hintersten Zelle stand ein Klappstuhl. Pater Sullivan stellte sich daneben. Nathan Sudlow lag auf dem gemachten Feldbett, das mit Bolzen am Boden befestigt war.

»Mr Sudlow, ich bin Pater Tom Sullivan und werde eine Weile hier bei Ihnen bleiben.«

Der Gefangene setzte sich auf, nahm die Füße vom Bett, pflanzte sie auf den Boden und erhob sich. Nathan Sudlow schien irgendwo in den Fünzigern zu sein und hatte einen athletischen Körper und zwei schlanke Arme mit Adern, die an einen U-Bahn-Plan erinnerten. Sein Haar war grau. Ein kurzer, gepflegter Bart in der gleichen Farbe bedeckte den Großteil seines Gesichts. Er trug eine Jeans und ein weißes Unterhemd mit der Gefangenennummer auf der linken Brustseite.

»Ist das okay für Sie, wenn ich mich setze?«, fragte Pater Sullivan.

»Ich möchte weder Ihre Zeit noch Ihre Kräfte vergeuden.« Nathan Sudlow trat einen Schritt vor. »Denn ich werde nicht das tun, weswegen Sie gekommen sind, Pater.«

»Weswegen bin ich denn gekommen?«

»Um mich dazu zu bringen, meine Sünden zu bereuen und eine Versöhnung zwischen Gott und mir zu erleben.«

»Das ist ganz richtig, Mr Sudlow.«

»Ich habe schon vor vielen Jahren aufgehört, an Gott zu glauben.«

»Aber Gott hat niemals aufgehört, an Sie zu glauben.«

Nathan Sudlows Atem ging ruhig. Entspannte Haltung. Die Augen wirkten wie dichter Dschungel. Grün und undurchdringlich.

»Seien Sie versichert, Pater ... Sie waren noch ein junger Mann, als Gott seinen Glauben an mich verlor.«

Der Pater hielt sich am Gitter fest und setzte sich auf den Klappstuhl.

»Sie verschwenden Ihre Zeit«, fuhr Nathan Sudlow fort und kehrte an die Bettkante zurück.

»Wenn Sie mich hier nicht haben möchten, müssen Sie es sagen. Dann gehe ich und komme um kurz vor vier wieder zurück. Aber, Mr Sudlow ... Sie haben noch zweieinhalb Stunden zu leben. Vielleicht verspüren Sie ja das Bedürfnis, mit jemandem zu reden. In dem Fall wäre ich gern für Sie da. Falls Sie mich also nicht fortjagen, bleibe ich hier sitzen.«

»In Schweigen gehüllt?«

»Das liegt ganz an Ihnen.«

Kapitel 5

Montag, 12. September

Die Sonne hatte die dicke Wolkenschicht nicht durchdringen können. Ein gleichmäßiger Regen ergoss sich auf den Osloer Stadtteil Bryn und den Rest der Stadt. Die Autos, die vier Etagen tiefer über den Autobahnring 3 sausten, wirbelten eine Gischt aus Schmutzwasser auf.

Nach der Morgenbesprechung hatte Magnus Torp den halben Vormittag damit zugebracht, Kollegen zu begrüßen und sich mit seinem neuen Arbeitsplatz in der Brynsallé 6 vertraut zu machen. Jetzt stand er vor der Tür mit dem Schild: ANTON BREKKE – HAUPTKOMMISSAR.

Magnus klopfte an. Von innen erklang ein gedämpftes *Ja*. Er öffnete die Tür. Anton lag mehr oder weniger auf dem Stuhl hinter dem Schreibtisch. Mit stumpfem Blick sah er Magnus an und nickte ihm dösig zu.

»Erster Tag im neuen Job und so«, sagte er. »Gratuliere übrigens.«

»Was ist los mit dir?«, fragte Magnus. »Du bist ja total bleich.«

»Vermutlich hab ich mir 'ne Grippe zugezogen. Ich hab Schmerzpillen genommen, die fangen langsam an zu wirken.«

Anton richtete sich auf. Magnus bewegte sich zwei Schritte in den Raum hinein.

»Was geht ab?« Anton legte den Kopf schräg und musterte seinen zwanzig Jahre jüngeren Kollegen. »Abgesehen davon, dass du versuchst, der bestangezogene Polizist des Jahres zu werden?«

»Weil ich einen Anzug trage? Ist es das, was du meinst?«

»Genau das meine ich. Was für eine Marke ist das?«

»Wieso tust du jetzt so, als hättest du Ahnung von Modemarken?«

»Hier ist was für dich«, erklang eine Stimme von der Tür her.

Es war Skulstad. Er kam herein und legte eine dünne Dokumentenmappe auf den Schreibtisch. Anton öffnete sie. Obenauf lagen verschiedene Fotos. Darauf zu sehen waren ein altes längliches Holzgebäude an einem Kiesweg, der zu einem See hin abfiel, und ein übervoller Mülleimer dicht neben einem kleinen Kiosk. An die Stelle, wo der Kies aufhörte und in Gras überging, waren große Steine gesetzt worden, um zu verhindern, dass Autos bis an den See hinunterfahren. Die Tote war mit einem Laken zugedeckt und lag im Gras gleich unten am Seeufer.

»Was ist das für ein Ort?«

»Ursprünglich ein Sägewerk«, sagte Skulstad. »Dient heute als Freizeiteinrichtung.«

Anton blickte auf das nächste Bild. Eine nackte Fußsohle, die halb unter dem Laken hervorlugte. Etwas entfernt von der Toten standen ein paar Banktische im Gras. Eine alte Säge war auf einen riesigen Stein montiert. Drei weißgekleidete Kriminaltechniker lagen auf allen vieren und durchkämmten jeden Quadratzentimeter neben der Leiche. Ein Vierter saß etwas entfernt in der Hocke.

Das dritte und letzte Bild war in die entgegengesetzte Richtung geschossen worden. Ein Streifenwagen stand an der Einfahrt zur Hauptstraße. Zwei Beamte hielten Wache an einem Absperrband, das zwischen dem Wagen und einem Laternenmast befestigt war.

Anton legte die Bilder zur Seite und blickte auf den darunterliegenden Papierbogen.

»Da steht ja nicht gerade viel.«

Hedda Backs Personalien, der Name des Ehemannes und ein paar Zeilen, aus denen hervorging,

dass sie am Tag zuvor als vermisst gemeldet worden war. Ganz unten stand: *Die Verstorbene wurde ins rechtsmedizinische Institut überführt. Der Polizeidistrikt Süd-Ost bittet die Kripo um taktische Unterstützung.*

Kapitel 6

2006

Huntsville, Texas

Fast eine Viertelstunde hatten Nathan Sudlow und Pater Sullivan schweigend dagesessen, hatten nur einander sowie den Beton angeblickt, von dem sie umgeben waren. Nathan Sudlow machte ein paar ungeduldige Schritte durch die Zelle. Die alten Stahlfedern quietschten, als er sich wieder auf die Bettkante setzte. Er lehnte sich zurück und stützte sich auf die Ellbogen.

»Wollen Sie gar nichts sagen, Pater?«

»Haben Sie immer noch nichts auf dem Herzen?«

»Nein. Worüber wollen wir also reden? Woraus meine letzte Mahlzeit bestand?«

»Tja ... wenn Sie das möchten, können wir ja damit beginnen. Was haben Sie ausgewählt?«

Der Pater sah Nathan abwartend an. Der zum Tode Verurteilte schnaubte und sagte dann nach einer Weile: »Entrecote, Ofenkartoffeln mit Knoblauchbutter und Mais.«

»Klingt nach einer guten Wahl. Hat es geschmeckt?«

»Eigentlich nicht.«

»Und das Dessert?«

»Zwei Kugeln Vanilleeis mit einem bescheidenen Löffel Schokoladensoße.«

»Vanilleeis?«

»Was ist falsch daran?«

Der Pater hob eine Augenbraue.

»Sie haben Vanilleeis gewählt?«

»Ja?«

»Von all den herrlichen Eissorten auf der Welt haben Sie die langweiligste ausgewählt? Warum nicht Schokolade oder Erdbeere? Von Pistazie ganz zu schweigen. Ich versuche ja, allen Menschen ganz offen und ohne Vorurteile zu begegnen, aber jetzt bringen Sie mich in Schwierigkeiten. Vanilleeis ...« Der Pater kicherte. »Sie hätten sich wirklich nichts Langweiligeres aussuchen können, wo Sie schon mal die Möglichkeit hatten.«

»Ich hätte Sorbet wählen können.«

»Allerdings, Mr Sudlow.«

Der Pater lachte. Nathan zog den einen Mundwinkel leicht hoch und sagte: »Nate.«

»Wie?«

»Nate. Nicht Mr Sudlow.«

»Okay, Nate ... Was ist so völlig schiefgelaufen, dass Sie an diesem gottverlassenen Ort gelandet sind?«

»Sind Sie nicht berufsmäßig zu dem Glauben verpflichtet, dass Gott überall ist?«

»Doch. Aber ich bin auch ein Mensch, und ich könnte durchaus verstehen, wenn Gott sein Angesicht hier drinnen verbirgt.«

»Drüben in Polunsky hat er sich auch nicht gerade in den Mittelpunkt geschoben.« Nathan stand wieder auf. »Kann ich Sie was fragen, Pater?«

»Was immer Sie wollen.«

»Wie oft haben Sie es erlebt, dass ER in letzter Minute eingegriffen hat?«

Pater Sullivan sah ihn fragend an.

»Ich rede vom Telefon«, fuhr Nathan fort. »Das drinnen im Kontrollraum an der Wand hängt und direkt mit dem Büro des Gouverneurs verbunden ist. Wie oft haben Sie erlebt, dass es klingelte?«

»So was wie hier mache ich üblicherweise nicht, Nate.«

»Wie oft?«

»Zum letzten Mal habe ich 1975 an einer Hinrichtung teilgenommen.«

»Pater. Wie oft?«

»Kein Mal. Ist es das, woran Sie denken? Ob das Telefon klingeln wird oder nicht?«

»Erst seit heute. Und jetzt schaffe ich es nicht, mich zu entscheiden, ob es klingeln soll oder nicht.«

»Gibt es etwas, was Sie bereuen, Nate? Haben Sie sich wirklich mit allem versöhnt?«

»Mir wurde von dem einzigen Menschen vergeben, von dem ich Vergebung wirklich brauchte.«

»Wer war das?«

»Jemand, den ich vor vielen Jahren einmal im Stich gelassen habe ...«